

U n t e r w e g s n o t i e r t

Eine Handreichung für Dienende

„Wenn ihr also zusammen mit Christus erweckt wurdet,
sucht das, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.
Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist,
denn ihr starbt, und euer Leben ist verborgen worden
zusammen mit Christus in Gott.“
Kolosser 3, 1-3

Nr. 81 Juli – Aug. 2013

Helfende Worte für eine gefährdete und verfolgte junge Gemeinde (5) Gedanken zum 2. Thessalonicherbrief

Überblick:

Eingangsgruß: 1, 1.2

I: Ein Wort im Blick auf den äußeren Druck: 1, 3-12E

II: Aufklärung über das Kommen des Herrn im Blick auf falsche Lehren: 2. Thessalonicher 2, 1-17

II: AUFKLÄRUNG ÜBER DAS KOMMEN DES HERRN IM BLICK AUF FALSCH LEHREN 2. THESSALONICHER 2, 1-17

A: Über die Frage, ob der Tag Christi schon da sei, und über das, was ihn zurückhält 2, 1-7

1: Eine Bitte, sich von falscher Lehre nicht aus der Fassung bringen zu lassen 2, 1.2 (s. vorige Nummer)

2: Ein Aufruf in dieser Angelegenheit V. 3A (vorige Nr.)

3: Begründung, warum der Herr noch nicht kommen kann, bzw. was ihn zurückhält 2, 3.4 (vorige Nr.)

4: Erinnerung an frühere Belehrung über das, was den Herrn noch davon zurückhält, zu seiner Zeit enthüllt zu werden 2, 5.6

Paulus teilte den Thessalonichern mit, dass sie sich nicht täuschen lassen sollten von Lehrern, die behaupteten, der Tag Christi sei schon so gut wie da: „Niemand täusche euch in irgendeiner Weise, denn, wenn nicht zuerst der Abfall <und Aufstand> gekommen und der Mensch der Sünde enthüllt worden ist“. Paulus unterbricht am Ende von V. 4 den in V. 3 angefangenen Wenn-Satz, schiebt den Gedanken von V. 5 ein und setzt in V. 6 den Satz, den er in V. 3 begonnen hat, gedanklich fort, beginnt ihn aber neu. Es handelt sich in V. 3.4 also um einen „Anakoluth“ (d. i. ein Abbruch bei einem einmal begonnenen Satz. Man fängt einen Satz an, besinnt sich neu und fährt in einer Weise fort, die dem begonnenen Satz nicht entspricht.). Man ist daher – gedanklich – genötigt, von V. 1.2 und vor allem von dem fortgeführten Gedanken in V. 6 her zu ergänzen: „... kann unser Herr (bzw. der Tag Christi) nicht enthüllt werden“. Der ganze Satz mit Ergänzung in Eckklammern: „Niemand täusche euch in irgendeiner Weise, denn [unser Herr kann

nicht enthüllt werden], wenn nicht zuerst der Abfall gekommen und der Mensch der Sünde enthüllt worden ist, der Sohn des Verderbens, der widerstrebt und sich erhebt über alles, was ‘Gott’ oder ‘Verehrungswürdiges’ heißt, sodass er selbst sich als Gott in das Tempelheiligtum Gottes setzt, <damit> anzeigend, dass er selbst Gott sei.“

Es geht also um zwei Enthüllungen, die des Menschen der Sünde und die des Herrn Jesus. Die zweite kann nicht geschehen, ehe die erste geschehen ist.

Paulus fährt fort (V. 5):

„Erinnert ihr euch nicht, dass ich euch dieses sagte, als ich noch bei euch war?“

Mit anderen Worten: „Was ich euch bezüglich dessen, was unseren Herrn Jesus Christus von seinem Enthüllt-Werden zurückhält, schreibe, ist für euch nichts Neues, denn, als ich bei euch in Thessalonich war, habe ich bereits davon gesprochen. **Erinnert ihr euch nicht?“**

„dass ich euch dieses sagte“:

„Dieses“ sind die beiden Elemente Abfall/Aufstand sowie Enthüllung des Menschen der Sünde. „Dieses“ ist es, was den Herrn noch aufhält. Diese beiden Tatsachen, diejenige, dass der Abfall/Aufstand noch nicht gekommen ist, und diejenige, dass der Mensch der Sünde noch nicht enthüllt worden ist, sind der aufhaltende Faktor.

V. 6: „Und ihr wisst nun, was [ihn davon] zurückhält, dass er enthüllt werde zu seinem <eigenen> Zeitpunkt;“

„Und ihr wisst nun“:

„Nun“ (*kai nūn*) wird (wie in Johannes 4, 18 und 1. Johannes 2, 18) im griech. Grundtext im Satz vorangestellt (w.: „Und nun das Zurückhaltende ihr wisst“); im Deutschen kann es nach „ihr wisst“ stehen: „Und ihr wisst nun das Zurückhaltende“.

„..., was [ihn davon] zurückhält, ...“:

Im Griech. steht ein Mittelwort der Gegenwart („das Zurückhaltende“); es muss im Deutschen aufgelöst werden: „das, was zurückhält“. Das Objekt zu „zurückhalten“ ist

„ihn“. Es muss im Griech. nicht stehen; im Deutschen muss es ergänzt werden. Daher: „das, was [ihn] zurückhält (o.: aufhält)“. Das Zeitwort „zurückhalten“ verlangt als Ergänzung ein „von“, wenn man das, wovon man zurückgehalten wird, angeben will.

„... dass er enthüllt werde“:

Im Griechischen folgt eine Nennformkonstruktion eingeleitet mit *eis to*, welches (wie in 1, 5) eine Absicht oder einen Zielpunkt anzeigt: „**um enthüllt zu werden**“. Im Deutschen formuliert man besser einen Dass-Satz: „**Und ihr wisst nun was [ihn davon] zurückhält (o.: „was [ihn] aufhält), dass er enthüllt werde ...**“

Nun ergibt sich die Frage, wer mit „ihn“ bzw. „er“ gemeint ist.

An dieser Stelle ist es nötig, sich ein wenig mit dem größeren Zusammenhang vertraut zu machen. Das Thema der nahe zu erwartenden Ankunft Christi beschäftigte die Thessalonicher schon seit geraumer Zeit. In V. 5 schreibt der Apostel: „Erinnert ihr euch nicht, dass ich euch dieses sagte, als ich noch bei euch war?“ Das griech. Wort für „sagte“ steht im Imperfekt, einer Zeitform, die andeutet, dass die Handlung durativ ist, d. h., einige Zeitlang andauerte. Die Belehrung des Paulus über das Thema war nicht eine einmalige und kurze gewesen. Offensichtlich hatte er ausgedehnt darüber gelehrt, was der Ankunft des Messias vorausgehen werde. Aus dem ersten Brief, der nicht lange vor dem zweiten geschrieben war, wird ersichtlich, dass sich die Thessalonicher u. a. Gedanken um Christi Ankunft machten und im Zusammenhang damit über ihre Lieben, die in der Zwischenzeit verstorben waren. Paulus hatte ihnen geschrieben (1. Thessalonicher 4, 13.14.18), dass sie sich in Bezug auf die Entschlafenen keine Sorgen machen sollten und auch nicht traurig sein sollten, denn „wenn wir glauben, dass Jesus starb und auferstand, ebenso wird Gott auch, durch Jesus, die Entschlafenen zusammen mit ihm führen, ... (V. 18) Daher: Ruft einander auf <und tröstet einander> mit diesen Worten.“ Die Thessalonicher hatten gedacht, nun, da der Herr Jesus immer noch nicht gekommen war, hätten die Verstorbenen etwas verpasst.

Man hatte damals den Herrn Jesus offensichtlich schon sehr bald erwartet. Der erste Brief des Apostels und die heftigen Verfolgungen, die sie zu erdulden hatten (2. Thessalonicher 1, 4ff), hatte diese Naherwartung möglicherweise stark gefördert.

Die Frage stand also im Raum, warum der Herr Jesus noch nicht wiedergekommen war. Was ist es, das die Ankunft des Herrn hinausschiebt? Was ist es, das den Herrn Jesus davon zurückhält, dass er enthüllt werde zu seinem eigenen Zeitpunkt?

Gemäß 2. Thessalonicher 2, 2 gab es als Antwort auf diese Frage dementsprechende prophetische bzw. lehrhafte Äußerungen in ihren Versammlungen: Die Botschaft war: „Nichts hält ihn zurück. Der Tag Christi ist da (d. h., so gut wie da)! Seine Ankunft steht unmittelbar bevor!“ Hinzu kam, dass Briefe kursierten, die angeblich von Paulus stammten (2. Thessalonicher 2, 2), in denen dasselbe gelehrt wurde.

In den Versen 3 und 4 erklärt Paulus nun, was es ist, das den Herrn gegenwärtig davon zurückhält, zu seinem eigenen Zeitpunkt zu erscheinen.

Nochmals der Text (2, 1-6): „Wir ersuchen euch aber, Brüder, betreffs der Ankunft unseres Herrn, Jesu Christi, und unseres Versammeltwerdens zu ihm, 2 euch im Denksinn nicht schnell beunruhigen zu lassen noch erschreckt zu werden, weder durch Geist noch durch Wort noch durch Brief, als [käme er] von uns, als sei der Tag des Christus da. 3 Niemand täusche euch in irgendeiner Weise, denn, wenn nicht zuerst der Abfall gekommen und der Mensch der Sünde enthüllt worden ist, der Sohn des Verderbens, 4 der widerstrebt und sich erhebt über alles, was Gott oder Verehrungswürdiges heißt, sodass er selbst sich als Gott in das Tempelheiligtum Gottes setzt, <damit> anzeigend, dass er selbst Gott sei, – 5 **Erinnert ihr euch nicht, dass ich euch dieses sagte, als ich noch bei euch war?** 6 Und nun wisst ihr, was [ihn davon] zurückhält, dass er enthüllt werde zu seinem <eigenen> Zeitpunkt, ...“

K. 2, 1 schrieb Paulus von der „Ankunft unseres Herrn, Jesu Christi“, in 1, 7 von der „Enthüllung des Herrn Jesus vom Himmel“, in 1, 10 von jenem „Tag“, an dem er „kommen wird“. In 2, 1-8 geht Paulus auf die falsche Lehre von V. 2 ein. Jene Verkünder behaupteten, der Tag Christi wäre da, d. h., so gut wie da. Damit beunruhigten sie die Christen. Paulus erklärt nun, dass unser Herr, Jesus Christus, noch nicht enthüllt werden kann, denn es gibt etwas, das ihn zurückhält – „zurückhält“ nicht in dem Sinne, dass die zurückhaltende Macht stärker wäre als der Herr, sondern in dem Sinne, dass vorher etwas noch geschehen muss. Was das ist, wird in V. 3 genannt: die Tatsache, dass der Abfall/Aufstand noch nicht gekommen und der Mensch der Sünde noch nicht enthüllt worden ist. Es muss also das Böse ausreifen und schließlich mit großer Gewalt hervorbrechen, ehe der Herr kommt.

Die Irrlehrer, die behaupten, der Tag Christi sei da, können daher nicht Recht haben.

Am Ende von V. 4 unterbricht Paulus den in V. 3 angefangenen Gedanken: „Niemand täusche euch in irgendeiner Weise, denn, wenn nicht zuerst der Abfall gekommen und der Mensch der Sünde enthüllt worden ist, der Sohn des Verderbens, 4 der ... sich ... in das Tempelheiligtum Gottes setzt, damit anzeigend, dass er selbst Gott sei –“. An dieser Stelle schiebt er die Frage ein: „Erinnert ihr euch nicht daran, dass ich euch dieses sagte, als ich noch bei euch war?“ (V. 5)

Das Wort „dieses“ (V. 5M) bezieht sich auf V. 3. Die Tatsache, dass der Abfall/Aufstand und der Mensch der Sünde noch nicht gekommen sind, ist „das, was“ den Herrn Jesus Christus von seinem Kommen „zurückhält“.

Paulus greift in V. 6 den Gedanken wieder auf: „**Und ihr wisst nun, was [ihn davon] zurückhält, dass er zu seinem <eigenen> Zeitpunkt enthüllt werde**“.

„... was [ihn] zurückhält“:

Um „ihn“ geht es. Er – sein Kommen – wird derzeit noch aufgehalten. Er kann noch nicht enthüllt werden. Es ist gar nicht möglich, dass sein Tag bereits „da“ sei.

Vom Zusammenhang her liegt es nahe, dass das Fürwort „er“ (*auton*) in V. 6 (*eis to apokaliphtheenai auton*, „dass er ... enthüllt werde“) auf den Herrn Jesus Christus bezogen ist. Ihn hat Paulus in K. 1 und 2 im Blickfeld. (Vgl. 1, 6.7: „insofern es ja bei Gott gerecht ist, denen, die euch bedrängen, mit Bedrängung zu vergelten und euch, die ihr bedrängt werdet, mit Ruhe – samt uns – bei der Enthüllung des Herrn Jesus vom Himmel ...“; V.

10A: „wenn er an jenem Tage kommen wird, ...“; K. 2, 1: „... betreffs der Ankunft unseres Herrn, Jesu Christi, und unseres Versammeltwerdens zu ihm...“ [Hervorhebungen vom Verf.] Es geht um seine Enthüllung an seinem Tag, zu seinem Zeitpunkt. Er ist es, dessen Kommen durch die beiden in V. 3 genannten Elemente noch hingehalten wird.

Wir erinnern uns, Paulus hätte schreiben können (V. 3 und V. 6): „... denn, er kann nicht enthüllt werden, wenn nicht zuvor der Abfall gekommen ... ist. (...). Ihr wisst nun, was ihn zurückhält, dass er ... enthüllt werde“. So wäre deutlicher, dass sich das Pronomen „ihn“ bzw. „er“ in V. 6 auf Jesus Christus bezieht. Die Schwierigkeit bzw. Zweideutigkeit entsteht dadurch, dass der Apostel den in V. 3 angefangenen Satz nach V. 4 nicht zu Ende führt, sondern V. 5 einschiebt und in V. 6 den Gedankengang von V. 3 mit einem neuen Satz aufgreift. V. 3: „... denn, wenn nicht zuvor der Abfall gekommen und der Mensch der Sünde enthüllt worden ist“, was dann? Wie geht der Gedanke weiter? Paulus sagt: Der Herr Jesus kann noch nicht enthüllt werden. Darüber hatte ich mit euch bereits gesprochen (V. 5). Ihr wisst also Bescheid. Ihr wisst, was ihn davon zurückhält, dass er zu seinem Zeitpunkt enthüllt werde. Die Thessalonicher sollten sich nicht täuschen lassen, als ob der Tag Christi bereits da wäre, denn, wenn nicht zuvor der Abfall/Aufstand und der Mensch der Sünde gekommen ist, kann er nicht kommen. „Er“ kann sich nur auf Christus (bzw. den Tag Christi) beziehen.

Man könnte einwenden: Das persönliche Fürwort „er“ (V. 6) habe einen direkteren Bezug in Vers 3: den Menschen der Sünde.

Von der Grammatik her ist dieses durchaus eine Möglichkeit, aber nicht die einzige. Es kommt nicht selten vor, dass ein Pronomen (Fürwort) nicht einen Bezug zu dem unmittelbar vorhergehenden Wort hat. Hier drei Beispiele:

Apostelgeschichte 4, 1-7: „Während sie zum Volk redeten, traten die Priester und der Sicherheitsverantwortliche der Tempelstätte und die Sadduzäer auf sie zu. 2 Die verdross es, dass sie das Volk lehrten ... 3 Und sie legten Hand an sie und setzten sie ins Gefängnis ... 4 Aber viele von denen, die das Wort gehört hatten, glaubten. Und die Zahl der Männer stieg auf etwa fünftausend. 5 Es geschah aber am folgenden Tage, dass ihre Obersten und Ältesten und Schriftgelehrten sich zu Jerusalem versammelten 6 und Annas ... und alle, die aus hohepriesterlichem Geschlecht waren. 7 Und sie stellten sie in die Mitte ...“

(1) Das Pronomen *autoon* („ihre“) in V. 5 bezieht sich nicht auf eines der unmittelbar zuvor im Text genannten Subjekte, sondern auf das Volk der Juden.

(2) Das Pronomen *autous* („sie“) von V. 7A („Und sie stellten sie in die Mitte“) bezieht sich ebenfalls nicht auf eines der nächstliegenden Subjekte, z.B. „viele“ (aus V. 4). Stattdessen geht es hier um die Apostel Petrus und Johannes sowie den durch deren Eingreifen geheilten Menschen (K. 3, 1ff.).

(3) 1. Johannes 2, 10-12: „Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht, ... 11 Wer aber seinen Bruder hasst, ist in der Dunkelheit und wandelt in der Dunkelheit ... 12 Ich schreibe euch, Kindlein, weil euch die Sünden vergeben sind wegen seines Namens.“ Das Pronomen *autou* („seines“ in V. 12E: „seines Namens“) bezieht sich auf Jesus Christus, obwohl er

im Abschnitt zuvor gar nicht genannt wurde, sondern bereits in 1. Johannes 1, 3.

Würde man das Pronomen „er“ in 2. Thessalonicher 2, 6 auf den Menschen der Sünde beziehen, wäre etwas unvermittelt ein neues Thema aufgegriffen, und zwar eines, das mit V. 2 nicht in direktem Zusammenhang steht. Es geht dem Apostel Paulus ja darum, den Thessalonicherchristen Orientierung und Hilfe zu geben, damit sie erkennen, dass die falsche Behauptung, der Tag Christi sei da, keine Grundlage hat. Was den Abfall/Aufstand oder den Menschen der Sünde aufhält, ist für die in V. 2 aufgeworfene Frage nicht von Belang. Der springende Punkt ist vielmehr, was den Tag Christi noch aufhält.

„... zu seinem <eigenen> Zeitpunkt“:

Der „eigene Zeitpunkt“ ist nicht der des Menschen der Sünde, sondern der des Christus. Zuerst kommen der Abfall und der Mensch der Sünde, dann kommt sein „Zeitpunkt“, „sein Tag“. (Vgl. 1, 10: „an jenem Tage“; 2, 2: „der Tag des Christus“; vgl. 1. Thessalonicher 5, 4: „der Tag“; Lukas 17, 24: „an seinem Tage“.)

Bezöge sich das Pronomen „er“ in V. 6 nicht auf Christus, so wäre übrigens der Bezug nicht eindeutig; es wäre unklar, ob „der Abfall/Aufstand“ oder ob „der Mensch der Sünde“ gemeint sei. Das hätte Paulus eindeutig machen müssen. Weil er aber weder das eine noch das andere, sondern den Herrn Jesus bzw. seinen Tag und Zeitpunkt meinte, war es auch nicht nötig zu spezifizieren.

Abgesehen davon: Die Bibel spricht an keiner anderen Stelle davon, dass es einen speziellen Zeitpunkt gäbe, der dem Menschen der Sünde gehöre bzw. bestimmt sei. Von Christi Zeitpunkt hingegen spricht sie mehrmals:

1. Timotheus 6, 14E.15: „... bis zur Erscheinung unseres Herrn, Jesu Christi, 15 die zu <seinen> eigenen bestimmten Zeiten (o.: zu seinen eigenen Zeitpunkten) zeigen wird der selige und alleinige Kraftinhaber, der König der <königlich> Regierenden und Herr der Herrschenden ...“

Apostelgeschichte 1, 7: „Es ist nicht eure Sache, Zeiten und Zeitpunkte zu kennen, die der Vater in eigener Vollmacht festsetzte ...“

Lukas 17, 24: „... so wird auch der Sohn des Menschen sein an seinem Tage ...“

Markus 13, 32: „Aber um jenen Tag und die Stunde weiß niemand ... außer dem Vater.“ (Hervorhebungen vom Verf.)

Alles in allem passt es besser in den Zusammenhang, den Satz „was ihn davon zurückhält, dass er zu seinem eigenen Zeitpunkt enthüllt werde“ auf Christus zu beziehen, nicht auf den Menschen der Sünde. Und wie wir im Folgenden sehen werden, wird dies eine heiß umstrittene Frage, nämlich die, wer der „Zurückhaltende“ in V. 7 ist, auf eine einfache Weise lösen.

– Th. Jettel / H. Jantzen (Fortsetzung in der nächsten Nummer)

ZEUGNISSE AUS CHINA

Im Nachfolgenden seien einige Beispiele dafür genannt, wie sich der christliche Glaube in diesem riesigen Land ausbreitet. Die Christen im Norden lassen sich nicht vom Widerstand der Regierung abhalten und legen einen unglaublichen evangelistischen Eifer an den Tag.

In einer Stadt in Nordchina nahmen einige Männer die Aufforderung im Gleichnis wörtlich: »Geh hinaus auf die Wege und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen.« (Lukas 14, 23) Sie begannen einen Zeugendienst, in dem sie völlig fremde Menschen ansprachen und ihnen unverblümt sagten: »Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes« (Römer 3, 23) und: »Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.« (Römer 6, 23) Als die Polizei vor Ort sie verwarnte und verlangte, sie sollten damit aufhören, ignorierten sie die Warnung einfach. Dann versuchte die Polizei, sie mit Schlägen zum Schweigen zu bringen. Aber dabei fingen die Männer an zu singen. Polizei und Zuschauer waren perplex.

Am Kreuze starb der Gottessohn, trug für mich meiner Sünde Lohn.

Einer von den Männern, die man so misshandelt hatte, Chen Chao, sang am lautesten, als sie zu diesen Zeilen kamen:

Ach, hätt' ich teil an seiner Pein und könnt' versteh'n die Leiden sein!

Dann befahlen die Polizisten den Männern, aufzustehen und nach Hause zu gehen.

»Ich hatte wirklich die Freude des Herrn in meinem Herzen!«, berichtete Chen Chao später seiner Frau. »Denk dir nur: Der kleine und unbekannte Chen Chao durfte zur Ehre des Herrn leiden! Wir müssen wieder dorthin!«

Und nach ein paar Tagen waren sie auch wieder da.

Diesmal kam ein größeres Polizeiaufgebot. Jeder einzelne Polizist schwang drohend seinen Stock. Jeder einzelne war bemüht, diesem illegalen öffentlichen Zeugnis schnell ein Ende zu bereiten. Und wieder sangen die Männer so freudig wie vorher davon, dass sie mit Christus leiden durften. Und Chen Chao sang am lautesten. Der Wachtmeister, der den Angriff anführte, entlud seine ganze Wut gegen Chen Chao. Er schlug diesen Glaubenseiferer nicht nur zu Boden, sondern hörte auch nicht auf zu schlagen, als dieser schon sich windend auf der Erde lag.

»Gott segne Sie, Herr Wachtmeister!«, rief Chen Chao. »Gott segne Sie und rette Ihre verlorene Seele!«

Die Männer wagten ein drittes Mal ihren Zeugendienst. Die Polizei erfuhr wieder davon, und als sie mit Stöcken bewaffnet ausrückte, griff sich der Wachtmeister einen noch längeren und dickeren Prügel. An dem Schauplatz des Geschehens angekommen, nahm sich der Wachtmeister Chen Chao direkt vor. Mit voller Wucht versetzte er ihm einen Schlag ins Genick. Chen Chao schwanden die Sinne, aber er drehte sich um und schaffte noch ein schwaches Lächeln. Dann holte der Wachtmeister zu einem erbarmungslosen Schlag auf Chen Chao Rücken aus und er fiel reglos auf die Straße.

»Preist den Herrn!«, rief er unter großen Schmerzen aus. Mit gedämpfter Stimme rief einer der anderen Polizisten: »Du bringst den ja um!«

»Vielleicht kann man diesen Kerl nur so zum Schweigen bringen!«, antwortete der Wachtmeister.

Chen Chao wurde von seinen Freunden untersucht. Einer von ihnen rang nach Luft und sagte: »Sie haben ihm das Rückgrat gebrochen!« Der Verletzte blieb bei Bewusstsein, während seine Freunde ihn nach Hause trugen. Unterwegs hörte er nicht auf, Gott zu loben und ihm für das Vorrecht zu danken, dass er so viel leiden durfte. Vor den Augen seiner Frau wurde Chen Chao behutsam von seinen Freunden auf

das Ehebett gelegt. »Danke, Herr!«, rief er immer wieder. »Danke, danke!«

Plötzlich hörten alle im Raum ein deutlich vernehmbares Knacken, so als wären zwei Steine gegeneinander geschlagen. Sofort schwieg Chen Chao. Dann setzte er sich auf, seine Augen weit geöffnet, seine Lippen suchten nach Worten, seine Hände griffen nach hinten. Seine Frau wollte ihn zurückhalten. »Nein, *tai tai!*«, protestierte er.

Dann stellte er sich auf und blieb neben seinem Bett stehen. »Jesus hat ihn wieder gesund gemacht! Meinen Rücken, meinen Rücken – Jesus hat ihn wieder gesund gemacht!«

Als seine Freunde merkten, was geschehen war, stimmten sie ein in den Lobpreis. Dann hob Chen seine Hand als Zeichen, dass sie schweigen sollten. Feierlich sagte er: »Kommt mit. Wir gehen jetzt zur Polizeiwache. Der Wachtmeister soll sehen, wie Jesus meinen Rücken wieder geheilt hat.«

Die Nachricht von diesem Wunder verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der ganzen Volkskommune. Und der überraschte Polizeiwachtmeister zählte jetzt auch zu den vielen kommunistischen Funktionären, die von den Wunderwirkungen der Macht Gottes angerührt wurden, wie sie im China unserer Zeit so auffällig oft vorkommen, besonders im Norden.

In einer anderen Kommune kam es zu einem Konflikt, als sich die Frau eines Funktionärs tief beunruhigt zeigte wegen der Dinge, die ihr Mann in seinem Beruf tun musste. »Hast du auch schon Menschen verwundet?«, fragte sie. »Ich befolge nur meine Befehle«, antwortete er. Sie blieb hartnäckig. »Hast du schon einmal jemanden getötet?«

Das Bewusstsein seiner Schuld überzog wie eine dunkle Wolke sein Gesicht. Unbeholfen streckte er seine Hände aus, um seine Frau zu umarmen. Sie aber schrie auf, stieß ihn von sich und fiel schluchzend auf die Erde. Ihr Mann konnte nichts tun, um sie zu besänftigen.

Es war ein beträchtliches Risiko für seine Stellung und seine persönliche Sicherheit, aber der Polizist bat um eine Stelle, die es ihm erlauben würde, weniger hart durchgreifen zu müssen. Doch es war schon zu spät. Seine Frau war zu sehr traumatisiert. Sie litt an Identitätsverlust, wurde manisch-depressiv und wollte sich das Leben nehmen. Der Arzt war ein langjähriger Freund der Familie und sagte: »Entweder muss sie in ein Heim gebracht oder zu Hause rund um die Uhr versorgt werden.«

Der Mann war außer sich, aber durch den Verkauf von Familienerbstücken und sonstigen Wertsachen gelang es ihm, diese Pflege ein Jahr lang aufrechtzuerhalten. Während dieser Zeit verschlechterte sich der Zustand seiner Frau, bis er sich nicht mehr sicher war, ob sie überhaupt noch wusste, dass sie miteinander verheiratet waren.

Als sein Geld aufgebraucht war, beschloss er, sie in einem Zimmer einzusperren. Zuerst machte sie noch Fluchtversuche, dann aber blieb sie zusammengekrümmt auf der Erde liegen. Wenn ihr Mann abends vom Dienst nach Hause kam, zwang er sie, etwas zu essen, aber ihre Augen waren ausdruckslos geworden. Sie gab keinen Laut mehr von sich. Ihr Körper welkte dahin.

»Ich muss etwas unternehmen«, vertraute er sich einem Kollegen an. »Ich bringe es nicht über mich, sie in eine geschlossene Anstalt zu bringen, aber es tut mir genauso weh, wenn ich sie wie ein Tier einsperren muss.«

Der Mann sah sich um. Er wollte sich vergewissern, dass sie unbeobachtet waren. Dann sagte er: »Ich mache dir einen Vorschlag. Aber nur in absolutem Vertrauen. Wenn du es weitererzählst, bin ich erledigt.«

»Du kannst mir vertrauen. Erzähl!«

Der Kollege zögerte noch.

»Los, rede doch!«

Sein Freund sprach mit gedämpfter Stimme. »Meine Frau hat sich völlig verändert. Früher war sie ein Teufel. Sie hat so viel Geld ausgegeben, bis wir Schulden hatten, und interessierte sich für niemanden anders, nur für sich selbst. Aber jetzt ist sie ganz verändert. Bis jetzt habe ich es noch verheimlichen können.«

»Warum willst du es denn verheimlichen? Das muss doch die ganze Welt wissen!«

»Meine Frau ist Christin geworden.«

Zuerst sagte der verwirrte Ehemann kein Wort. Dann fragte er: »Wäre es nicht besser gewesen, du hättest deine Frau sterben lassen?«

»Das habe ich auch einmal gedacht. Aber wenn du sehen könntest, wie meine Frau sich verändert hat, dann würdest auch du umdenken. Vielleicht kann die alte Frau, die uns geholfen hat, dir auch helfen.«

»Ist die Frau eine Hexe?«

»Aber nein! Auf keinen Fall.«

»Dann will ich sie sehen.« ...

... Als die alte Frau ihren Gästen Tee serviert hatte, griff sie nach ihrer Bibel. »Gerade bevor Sie kamen, hatte ich meine Bibel gelesen. Und ich habe dort einen ganz besonderen Vers gefunden.« Sie fand die Stelle und las vor: »Wie wir Gelegenheit haben, lasst uns das Gute wirken gegenüber allen.« Ich wusste, dass der Herr heute eine besondere Aufgabe für mich hatte. Womit kann ich Ihnen helfen?«

Der Polizist und sein Freund erzählten der alten Dame von der verstörten Ehefrau. Die alte Frau bat den Mann, seine Frau zu ihr bringen, damit sie bei ihr wohnen könne. »Sie dürfen Ihre Frau erst dann wieder sehen, wenn ich Sie holen lasse«, sagte die Gläubige. Als der Polizist widersprechen wollte, sagte sie mit Nachdruck: »Ich werde mich um sie kümmern, als wäre sie meine Tochter.«

»Du kannst ihr vertrauen«, versicherte ihm sein Freund. Einige Monate lang betrachtete diese Christin die Frau als ihre persönliche Aufgabe. Sie sang ihr vor, las ihr aus der Bibel vor und erzählte ihr von der Liebe Gottes. Besonderen Nachdruck legte sie auf die Wunder Jesu. Sie verabreichte der kranken Frau Massagen und redete ihr zu, sich gründlich auszurufen.

Nach einem halben Jahr ließ die Christin den Polizisten herbeirufen. Seine Frau kam ihm an der Tür entgegen. Ihre Augen waren klar, ihr Gesicht strahlte, und sie war hübscher, als er sich erinnern konnte, sie je gesehen zu haben.

»Mein Liebster!«, begrüßte sie ihn. »Ich glaube jetzt an den Herrn Jesus! Du musst auch zu ihm kommen.«

Und er kam; und mit ihm viele andere.

– *Auszüge aus dem Buch von Ken Andersen „Niemandes Allein. – Samuel Lamb. Verfolgung und Erweckung im Land des Roten Drachen“, CLV Bielefeld, 2008, S 193ff (Mit freundlicher Genehmigung des Verlags)*

DAS FÜNF-FINGER-GE BET

Andrew war ein Pastor im Norden Kanadas. Bei einer seiner Reisen stieg er in einer kleinen Ortschaft in einem Hotel ab, in dem Fallensteller und Firmenreisende gern Rast machten.

Der Hotelier bat ihn, am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, eine Andacht für die wenigen Gäste zu halten.

Andrew sagte zu und fragte den Besitzer, ob nicht auch die Hotelangestellten daran teilnehmen könnten. Dann erzählte er von einer Frau, die ihm beim Fensterputzen aufgefallen war, die solche traurigen Augen habe.

„Ach die!“, sagte der Besitzer nachdenklich. „Sie ist eine einheimische Indianerin und hat viel Schreckliches in ihrem Leben erlebt. Ich habe ihr nur aus Mitleid noch nicht gekündigt, denn sie hat allen Arbeitswillen verloren. Ich glaube nicht, dass ich meinen Gästen zumuten kann, sie bei der Andacht dabei zu haben. Sie vernachlässigt völlig ihr Äußeres. Aber meinetwegen, sie kann an der Tür sitzen.“

Am nächsten Morgen fand die Andacht statt. Einige Gäste waren gekommen, und die Frau mit den traurigen Augen saß an der Tür und hörte mit zu.

Hinterher ging sie zu dem Pastor und flüsterte: „So etwas habe ich noch nie gehört. Können Sie mich wohl ein kurzes Gebet lehren? Wissen Sie, ich bin nicht sehr gescheit; aber ich möchte gern beten.“

Andrew sagte: „Aber natürlich. Ich will Sie ein Gebet lehren. Sie müssen es jeden Tag sagen, bis ich in einer Woche wiederkomme. Es ist sehr kurz – nur fünf Wörter, ein Wort für jeden Finger, so dass Sie es nicht vergessen können. Sprechen Sie mir nach... ein Wort für jeden Finger: ‘Zeig mir, wie ich bin.’“

Nach einer Woche kam der Pastor wieder zurück und erkundigte sich bei seinem Gastgeber nach der Putzfrau. Der Wirt seufzte: „Offenbar geht’s ihr schlechter als je zuvor. Sooft ich sie sehe, ist sie am Weinen. Wenn sie so weiter macht, muss ich sie wirklich entlassen. Die anderen können wegen ihr schon gar nicht mehr richtig arbeiten.“

Andrew fand sie bei der Arbeit und sagte: „So, da bin ich wieder. Haben Sie an das Gebet gedacht? Und haben Sie es jeden Tag gebetet?“

Sofort stiegen der Frau Tränen in die Augen. „Jeden Tag habe ich es gesagt“, flüsterte sie, „und jeden Tag wird es schlimmer. Jeden Tag fällt mir mehr Unrecht ein, das ich getan habe, und jeden Tag wird mir das Herz schwerer. Was soll ich bloß tun?“

„Das kann ich Ihnen sagen. Beten Sie ein Neues. Es hat wieder fünf Worte – für jeden Finger ihrer Hand eins. Sprechen Sie mir nach: ‘Zeig mir wie du bist.’ Das können Sie für den Rest ihres Lebens jeden Tag beten.“

Nach vielen Jahren besuchte Pastor Andrew wieder diesen Bezirk. Er sollte in einer neuen Kirche predigen. Andrew beeindruckte die vielen jungen Leute mit den leuchtenden Gesichtern und sprach den Pastor darauf an. Dieser sagte:

„Die sind alle ohne mein Zutun zu unserer Gemeinde gestoßen. Die meisten von ihnen sind von einem Ehepaar eingeladen und mitgebracht worden, das hier in der Nähe wohnt. Die beiden haben vor nicht langer Zeit geheiratet und tun eine wunderbare Arbeit unter Kindern und Jugendlichen. Die Frau ist für sie so etwas wie eine zweite Mutter. Es ist eine seltsame Geschichte. Sie hat indianische Vorfahren und ist eine ganz schlichte und ungebildete Frau....“

„Ich würde mich gerne einmal mit ihr unterhalten“, fiel Andrew dem Pastor ins Wort. Eine dunkelhaarige, hübsche und gut angezogene Frau wurde zu ihm geführt.

Sie strahlte ihn an und ergriff seine Hand. „Erinnern Sie sich noch an mich, Herr Pastor?“, fragte sie.

Als sie den Zweifel in seinem Gesicht bemerkte, lachte sie. „Ich habe mir doch fast gedacht, dass Sie mich nicht wiedererkennen würden“, meinte sie. „Aber sicher erinnern Sie sich noch an das Gebet, e i n Wort für jeden Finger.“

Jetzt waren Andrews Zweifel verflogen, aber die Frau sprach schon weiter: „Seit Sie damals gegangen sind, habe ich dieses Gebet jeden Tag gebetet... Jesus hat mir gezeigt, wer und wie er ist. Ich lerne ihn von Tag zu Tag mehr zu lieben. Ja, Pastor, dieses Gebet werde ich weiterhin beten, bis ich Jesus sehen werde.“

– aus: *Patricia St. John*, „So groß ist Gott“

WIE DEIN SOHN EINST IN DEM GARTEN...

Wie Dein Sohn einst in dem Garten Dir, oh Gott, gehorsam war,
will auch ich auf Dein Wort warten und Dir folgen ganz und gar.

Sieh, mein Wünschen und Begehren stammt aus einem bösen Herz‘.

Du kannst diesem Wünschen wehren und es wenden himmelwärts.

HERR, schließ` meinen Eigenwillen ganz in Deinen Willen ein.

Lass, was Du willst, sich erfüllen. Mache all mein Sehnen rein.

Lehre mich, auf Dich zu schauen, Dich um Führung anzufleh'n,
Deinen Wegen zu vertrauen und mit Dir ans Ziel zu geh'n.
Amen.

– *Lothar Gassmann*

MEIN VATER WEIß

Mein Vater weiß, wie's um mich steht. Er weiß genau, wie mir's ergeht.

Er weiß um alles, was geschieht. Er weiß auch das, was niemand sieht.

Mein Vater weiß um alle Not. Mein Vater ist ein treuer Gott. Er lenkt den weiten Weltenkreis. Mein Vater weiß! Mein Vater weiß!

Mein Vater weiß um allen Schmerz. Mein Vater schaut mir tief ins Herz.

Er weiß um jedes Missversteh'n. Er weiß, woher die Stürme weh'n.

Er kennt den Kummer und die Qual. Er schaut hinein ins finst're Tal.

Ist auch die Drangsalshitze heiß, mein Vater weiß. Mein Vater weiß!

Und kann ich manches nicht versteh'n, der Vater hat nur auserseh'n,

was mir zu meinem Besten dient. Mein Vater weiß, was mir geziemt.

Sein Führen geht durch Nacht zum Licht. Dies' Wissen schenkt mir Zuversicht.

Drum ist mein Herz voll Lob und Preis: Mein Vater weiß! Mein Vater weiß!

– *Rupprecht Bayer*

BEDENKENSWERTE SÄTZE

◦ Ein Gemeindeleiter aus Asien sagte über Samuel Lamb: »Samuel verbringt jede Minute seines Lebens damit, darüber nachzudenken, wie er das Reich Gottes ausdehnen kann, wie er jungen Leitern weiterhelfen und sie in das Wort und den Dienst tiefer hineinführen kann. Er ist kein Fanatiker, sondern ein ausgewogener konservativer Evangelikaler, der sich an erster Stelle an das hält, was die Bibel sagt. Er ist in einzigartiger Weise Gottes Mann im heutigen China. Und die besten Seiten seiner Lebensgeschichte sind noch gar nicht geschrieben!«

– aus: *Ken Andersen*, „Niemals Allein – Samuel Lamb“ (so auch im Folgenden)

◦ »Wenn ihr wisst, dass ihr gerettet seid«, sagte Pastor Lamb seinen Leuten, »dann müsst ihr das Evangelium den Menschen bringen, von denen ihr wisst, dass sie es noch nicht sind!« Das war eine einfache Formel – und sie funktionierte.

◦ Als man versuchte, Samuel Lamb für Reisen ins Ausland zu gewinnen, um der weltweiten Gemeinde Gottes in ihrer Not zu dienen, antwortete er: »Ich bin nur ein Glied am Leib Christi. Wenn die Gemeinde heute eine Erweckung erleben will, dann gehören dazu sehr viele Christen, die sich der Welt verweigern und sich völlig in Gehorsam und Dienst dem Herrn ausliefern.« ...

... Zum Abschied, nach unserem gemeinsamen Gebet, rief er uns zu: »Sagt den Christen im Westen, sie sollen nicht um Freiheit für uns in China beten. Der mäßige Druck vonseiten der Regierung hält uns nah beim Herrn und nah beieinander. Wenn kein politischer Druck mehr vorhanden ist, dann wird auch uns der Materialismus überschwemmen und uns geistlich arm und kraftlos machen!«

Samuel Lambs Leben und Dienst ist ein sehr beeindruckendes Beispiel dafür, dass »das Schwache Gottes stärker ist als die Menschen« (1. Korinther 1, 25) und »die Sanftmütigen das Land erben werden« (Matthäus 5, 5).

– (von *Wolfgang Bühne*, aus dem Nachwort zur Biografie über Samuel Lamb)

◦ Die Bibel kann einem jahrelang verschlossen bleiben wie eine verschlossene Tür. Aber auf einmal geht diese Tür auf, und du merkst, dass in der Bibel ein lebendiges Herz schlägt, das schon lange den Weg zu dir gesucht hat: Der Vater ist da und redet mit dir! – *Johannes Busch*

◦ Ich bitte dich, Herr, um die große Kraft, diesen Tag zu bestehen, um auf dem großen Weg zu Dir einen kleinen Schritt weiter zu gehen. – *Ernst Günsberg*

◦ Des Geizigen Herz ist so kalt und so hart wie sein Geld, so fest verschlossen wie sein Kasten, und der Teufel hat den Schlüssel zu beiden. Der Geizige ist einem Esel zu vergleichen, der mit Brot und Wein beladen, doch nichts davon genießt, sondern mit Disteln und Stroh vorlieb nehmen muss. – *Aus einem Kalenderblatt*

S. 7 *Unterwegs notiert* Nr. 81

jettel@hispeed.com (Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon; 052 3010215 / Billignummer von DE aus: 01801 5557776869), Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Kanada; 001 250 765 0605; hjjantzen@zoho.com). Beiträge zum Inhalt bitte an den Herausgeber. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: Thomas Jettel, Nr.: 1462814, VB Jestetten, BLZ: 68491500; IBAN: DE17 6849 1500 0001 462814 BIC: GENODE61JES, für CH: Postkonto 87-519928-9) Zur Erleichterung des Versandes bitte E-Mail-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.